

Wenn der Verfasser in seinem Überblick über den gegenwärtigen Stand des Ordens ab S. 27 von den fünfzehn Kongregationen desselben „par exemple“ zwölf mit Namen und Einzelheiten anführt, so könnte in einer etwaigen Neuauflage auch der Bayern, Schweizer und Ungarn, zusammen 1246 Religiösen, Erwähnung geschehen. Mögen Zeit und Raum immerhin manche Beschränkung auferlegt haben: „Auf das geht's auch nicht mehr zusammen“, pflegt man in Altbayern zu sagen.

3. Hemptinne de, D. Jean, L'Ordre de Saint Benoit. Seconde édition revue, 5e mille. Collection „Pax“ vol. XVI. Lille-Desclée, Paris-Lethielleux, Maredsous, 1924. 8°, VI u. 132 S. mit 1 Titelbild u. 8 Einschaltbildern.

Als Apostolischer Präfekt von Katanga in Belgisch-Kongo war der Hochwürdigste Verfasser nicht mehr in der Lage, die zweite Auflage dieses netten, sehr lesenswerten Büchleins selber zu besorgen, welches die Herausgeber im wesentlichen unverändert ließen. Dasselbe bildet zum guten Teil einen Auszug aus einer Regelerklärung, welche verschiedene Umstände leider nicht zur Vollendung kommen ließen, und handelt von den Grundlagen, der Geschichte und dem gegenwärtigen Stande unseres Ordens in folgenden Kapiteln: 1. Grundbegriff des benediktinischen Lebens, 2. Das Gebet, 3. Die Arbeit, 4. Der Geist des Ordens, 5. Das Kloster, 6. Organisation des Ordens, 7. Geschichtlicher Überblick, 8. Gegenwärtiger Stand des Ordens. Dazu kommt noch ein Anhang über die Oblaten des hl. Benedikt und ein Schlußwort. Die Einschaltbilder bringen nach den Ansichten von Subiako, Montekassino und St. Anselmo die Porträte von Pius VII., Bischof Hedley († 1915), D. Guéranger, Maurus Wolter und Kolumba Marmion. Mit Recht bewerten die Herausgeber das Werklein als „un exposé excellent de la vie bénédictine, présenté en un style de grande allure, à la fois nerveux et coloré, qui fait le charme de ces pages.“ Zum Schlusse als kleine Stichprobe nur noch die taktvolle Stellungnahme Msgr. de Hemptinnes zur Frage des Primats: „L'esprit de sagesse et de modération, qui avait présidé à la rénovation de l'ordre au cours du XIXe siècle, inspira aussi les décrets du 24 avril et du 16 septembre 1893, par lesquels Léon XIII institue le Primat et fixe ses attributions¹ . . . Cette belle mission n'a guère de limite; elle n'admet d'autre norme que la discrétion, d'une part, la confiance et la générosité, de l'autre²“. Genau so dachte und handelte auch der große Oheim des Hochwürdigsten Verfassers, der nun in Gott ruhende erste Abtprimas.

Schaffran, Emmerich, Entwicklungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst. A. Hartlebens Verlag, Wien u. Leipzig, 1926.

Wer sich über eine Periode österreichischen Kunstschaffens rasch und zuverlässig unterrichten will, greife nach diesem Buche. In kurzer, gedrängter Form bietet es alles, was sich über die Entwicklung der einzelnen Stile auf österreichischem Boden sagen läßt. Überall ist auf die neuesten Ergebnisse der Forschung Rücksicht genommen; der Verfasser übernimmt sie nicht ungeprüft. Dabei verfährt er in einer Art, daß es der in die kunstgeschichtlichen Probleme nicht eingeweihte Leser gar nicht merkt. An einigen Stellen regte sich beim Ref. Widerspruch, aber es ist hier nicht der Ort sich mit dem Verfasser darüber auseinanderzusetzen. Das Buch will als Ganzes gewertet sein und in dieser Hinsicht ist es eine sehr gute Leistung. Besonders lehrreich sind die Ausführungen Sch.s über Barock und Rokoko. Sehr gute, trefflich ausgeführte Abbildungen unterstützen das Wort auf alle Weise. Manche werden freudig die Zusammenstellung der Literatur

¹ S. 65. ² S. 66.

begrüßen, die Sch. seinem Buche angefügt; sie ist bis in die letzte Zeit herabgeführt. So wird einem jeden, der sich über eine Erscheinung der Kunstgeschichte näheren und eingehenderen Aufschluß erholen will, Gelegenheit geboten die Probleme an der Hand gediegener Fachliteratur zu studieren. Dem Laien wird auch die Erklärung der in der Kunstliteratur üblichen Fachausdrücke erwünscht sein. Ihre Zusammenstellung ist ziemlich erschöpfend. Ein Hauptvorzug des Buches ist das Denkmälerverzeichnis, das am Schlusse einer jeden Kunstperiode angefügt ist. Der Freund der Geschichte unseres Ordens entdeckt darunter manchen ihm vertrauten Namen.

Metten.

P. Wilhelm Fink.

Kunstdenkmäler von Bayern. Niederbayern. XVI. Stadt Landshut. Bearbeitet von Felix Mader, eingeleitet von Fridolin Solleder, mit zeichn. Aufnahmen von Georg Lösti. München, Druck u. Kommissionsverlag von R. Oldenbourg, 1927.

Das Inventarisationswerk des Bay. Landesamtes für Denkmalspflege schreitet rüstig vorwärts. Wir können hier den XVI. Band des Kreises Niederbayern empfehlen. Er gibt uns ein Bild von dem Kunstschaffen der alten Herzogstadt Landshut. Es interessiert uns in dem Bande ganz besonders die ausführliche Baugeschichte der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal. Das Kloster, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründet und mit Nonnen aus der schlesischen Abtei Trebnitz besetzt, weist auch nach den Stürmen der Säkularisation noch manche wertvolle Kunstgegenstände auf. Ihre heutige Gestalt verdankt die Kirche dem Kunstschaffen der Äbtissin Helena Häckl im 18. Jahrhundert. Die besten Meister haben daran gearbeitet, ein Gunezhainer, ein Zimmermann, ein Jorhan u. a. Die Kirche wird in ihrer Bedeutung für die Kunst des Übergangs vom schweren Barock zum leichteren, gefälligeren Rokoko richtig gewürdigt und hervorgehoben. Ein Zisterzienserlaienbruder, Kaspar Griebemann, aus Aldersbach war Schöpfer der Altäre. Von der Stiftskirche führt uns der Band in die St. Afra-kapelle, die in ihrer ursprünglichen Bedeutung sehr umstritten ist. Sie erfreut das Auge des Besuchers durch ihren kostbaren Schatz an kostbaren Schnitzwerken aus mittelalterlicher Zeit. Die verschiedensten Stilrichtungen sind vertreten. Einen breiten Raum nehmen sodann die Erörterungen über die Klosteranlage ein. Sie wird im Zusammenhang mit anderen Zisterzienserbauten gewürdigt. An der Hand des Buches durchschreiten wir den altherwürdigen Kreuzgang, der in seiner ursprünglichen Schönheit aus den Jahren 1477—82 erhalten ist, und die übrigen Räume der Abtei, die sonst strengste Klausur den Augen des Besuchers entzieht. Im Ostflügel liegen baugeschichtlich zwei interessante Räume, das alte Refektorium mit der früheren mittelalterlichen Küche. Da die beiden Gelasse in den letzten Jahrhunderten nicht mehr benützt wurden, haben sie sich in ursprünglichem Zustande rein und unversehrt erhalten. Besonders die Kaminanlage fällt durch ihre merkwürdigen Bauformen auf. Darüber liegen die Sakristei, in der die Säkularisation einige, nicht unbedeutende Kunstwerke an Paramenten, Kelchen u. a. zurückgelassen, und der Kapitelsaal, der als Lesegang zur Verwendung kam. Im Nordflügel überraschen Parlatorium und Bibliothek, jetzt Speisesaal, durch den mittelalterlichen Charakter ihrer Einrichtung. Hier wie im Gang des Dormitoriums hat sich die alte Holzdecke bis in unsere Zeit herübergerettet und gibt uns ein Bild von dem Aussehen mancher Abteien im ausgehenden Mittelalter. Auch die Abtei verdient die Beachtung des Kunstfreundes. Auffallend ist der reiche Bestand an Plastiken, den das Kloster birgt. Sehr zahlreich ist die Reliefplastik vertreten; die Kirche und die angrenzenden Kapellen beherbergen zahlreiche Grabmonumente niederbayerischer Herzöge oder Adeliger. Unter ihnen nimmt einen hervorragenden Platz das Denkmal